

THEOSOPHISCHE SCHRIFTEN

IV.

Dr. Franz Hartmann, ein Vorkämpfer der Theosophie

Von
Dr. Hugo Göring.

Selbsterkenntnis und Wiederverkörperung.

Von
Dr. Franz Hartmann
Herausgeber der „Lotusblüten“

[Originaltext der Ausgabe: Zweites Tausend, Braunschweig, C. A. Schwetschke und Sohn, 1896. Die in eckigen Klammern fettgedruckten Zahlen markieren den Anfang der jeweiligen Seitenzahl im Originaltext.]

Theosophische Schriften

Die theosophischen Schriften wollen den Blick von der materialistischen Strömung der gegenwärtigen Wissenschaft und Bildung zu einer Weltauffassung erheben, welche das Geistige in der Natur und im Menschen als schaffende und gestaltende Macht erkennt und den denkenden Menschen befähigt, die Lebensgestaltung im Sinne des Ideals jeder Religion und Philosophie zu veredeln. Die Ueberwindung des Thierischen im Menschen, die Herrschaft über die blinden Triebe und zerstörenden Leidenschaften, die Besiegung des Gemeinen und Niedrigen, die Ausrottung der rücksichtslosen Selbstsucht durch Selbstzucht und Selbsterziehung zum Geistigen, Göttlichen, Idealen ist das Ziel, welches die Sittlichkeitsgesetze und die Religionen aller Zeiten den Menschen vorhalten.

Durch einseitige Beschäftigung mit der Stoffwelt hat unser Geschlecht verlernt, das Geistige im Menschen zu pflegen. Der Materialismus hat die feineren Geisteskräfte, die edleren Regungen des Gemütes und die schöpferischen Elemente der Phantasie abgestumpft. Die Genußsucht, das plumpe Lebenserbe des Materialismus, zerstört alle mühsamen Errungenschaften der wissenschaftlichen und technischen Arbeit für die Körpergesundheit, das einzige gute Ziel des Materialismus. Krankheit und Not treten als zerstörende und zersetzende Wirkung der rücksichtslosen Genußsucht auf, Unzufriedenheit und Mutlosigkeit werden das Gepräge unserer Zeit und verwirren die Lebensgestaltung.

Da reicht ihren rettenden Arm die Theosophie (wörtlich: Gottweisheit): sie weist den Menschen auf sein Inneres, das Geistige und Göttliche, welches in ihm der Entfaltung harret. Sie ruft ihm zu, daß er die Rettung von Elend und Verzweiflung in sich selbst hat, daß er sich vervollkommen kann, wenn er guten Willen und Ausdauer hat. Sie weist ihm den Weg aus dem Wirrwarr des Lebens zum Licht, zum Ideal, zu Gott. Wie er diesen Weg findet, das sollen die „Theosophischen Schriften“ zeigen. Sie haben also einen praktischen Beruf. Soweit es möglich ist, sollen sie in systematischer Reihe aufeinander folgen und den Leser über das Ziel der Theosophie belehren.

In großen Zügen entwirft das 1. Heft die Grundgedanken der Theosophie. Dann reihen sich in den folgenden Heften Erörterungen über das Karma, jenes Weltgesetz, nach welchem im Geistes- und Körperleben jeder Zustand und jedes Schicksal seine im Menschen liegende Ursache hat. Von den theosophischen Grundlagen wenden sich die „Theosophischen Schriften“ zur Lebenspraxis im Lichte der Theosophie und wollen jedem vorurteilslosen Leser Lehre und Rat für das Leben bringen.

Dr. H. Göring

**Dr. Franz Hartmann,
ein Vorkämpfer der Theosophie**

**Von
Dr. Hugo Göring.**

Das männliche Auftreten Dr. Franz Hartmanns für die Theosophie hat etwas um so Gewinnenderes und Vertrauenerweckenderes, als sein Leben in der Europäischen Wissenschaft ihm die Verstandeschulung gegeben hat, die ihn vor unkritischer Ueberschätzung von Theorien und Thatsachen schützte. Als Arzt ist er mit den wissenschaftlichen Methoden der Forschung vertraut, die er auch heute nicht vernachlässigt und die ihn befähigte, eine medizinisch-therapeutische Entdeckung von großer Tragweite zu machen.

Schon ein Blick auf die Gesichtszüge zeigt eine ausgeprägt männliche Natur von fester Kraft, die jederzeit kampfbereit und schwankungslos entschlossen mit Willensstärke und Verstandesschärfe gegen den Materialismus unserer Zeit aufzutreten entschlossen ist.

Dr. Franz Hartmann hat ein reichbewegtes Leben hinter sich, obgleich er erst 56 Jahre alt ist. Für die Leser wird es von großem Interesse sein, [2] Einzelheiten aus demselben zu erfahren. Als Quelle benutze ich dazu die „Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger

Landeskunde“ (Band 34), sowie persönliche Mitteilungen von ihm selbst. Eine weitere Gelegenheit, einige Thatsachen seines Lebens mitzuteilen, bot sich am 14. Dezember 1893, dem Gedenktage, der vor vierhundert Jahren erfolgte Geburt des einst hochberühmten Arztes, Chemikers und Philosophen Theophrastus Paracelsus, der in Salzburg seine Wirksamkeit entfaltet hat und gestorben ist. Dr. Franz Hartmann wurde vom Ausschuss der „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ beauftragt, eine Festschrift über den einst berühmten Arzt abzufassen. Er hat sich dieser Aufgabe in so eigenartiger Weise entledigt, daß aus dieser Gedenkschrift ein Buch geworden ist, welches einen hervorragend theosophischen Inhalt hat und Paracelsus in bewußter Übereinstimmung mit den Lehren der Theosophie zeigt. Auch in dieser Schrift „Theophrastus Paracelsus als Mystiker“ (Leipzig, Wilhelm Friedrich, 1894) finden wir Mitteilungen über das Leben Hartmanns. Franz Hartmann wurde am 22. November 1838 zu Donauwörth in Bayern geboren. Sein Vater war der praktische Arzt Dr. Karl Hartmann. Seine Mutter, geb. Elise von Stack, führt ihre Abstammung auf Irland zurück. Sein Vater kam bald als königlicher Landgerichtsarzt nach Kempten, wo Franz Hartmann seine Ausbildung erhielt. Da er sich frühzeitig [3] für Chemie interessierte, so widmete er sich dem Apothekerfache. Er diente 1859 im königlich bayerischen 1. Artillerie-Regiment als Freiwilliger und bezog dann die Universität München. Er bestand 1862 das Staatsexamen als Pharmazeut und studierte darnach Medizin.

Während einer Ferienreise nach Paris und seines damit verbundenen Ausfluges nach Havre im Jahre 1865 wurde ihm die Stelle eines Schiffsarztes auf dem amerikanischen Paquetboote „Mercury“ angeboten. Aus Lust an Abenteuern nahm er dieselbe an, legte in Havre die zu diesem Zwecke vorgeschriebene ärztliche Prüfung ab und ging dann zur See. Obgleich ihm das Seeleben vortrefflich behagte, zog er es doch bald vor, das Innere des amerikanischen Kontinentes kennen zu lernen. Er ließ sich deshalb in St. Louis Mo nieder, wo er seine medizinischen Studien vollendete, sich den Titel Dr. med. und das amerikanische Bürgerrecht erwarb und eine Augenheilanstalt errichtete. Trotzdem es ihm dort sehr gut ging, trieb ihn doch nach fünfjähriger ärztlicher Praxis der Drang nach neuem wieder in die Ferne und zwar nach dem Wunderland Mexiko. Er schiffte sich nach Veracruz ein, hielt sich einige Zeit in Cordova und Orizaba auf, lernte in dortiger Umgebung die Nachkommen der alten Azteken (Indianerstämme) kennen, besuchte dann die Hauptstadt und andere Städte Mexikos (Puebla usw.). Auf dieser Reise lernte er viele merkwürdige [4] Dinge kennen. Wie Dr. Hartmann persönlich mitteilt, beziehen sich dieselben hauptsächlich auf die Bekanntschaft eines sehr merkwürdigen Mannes, welcher geheimnisvolle geistige Kräfte besaß. „Dieser Mann, dessen Namen ich nicht kenne“, sagt Dr. Hartmann, „war im Stande alles zu wissen, was ich mir in seiner Gegenwart dachte, und beantwortete meine Fragen, ohne daß ich sie ausgesprochen hatte. Er schien auf allen Gebieten der Wissenschaft zu Hause zu sein und sprach von längst vergangenen Zeiten auf eine so selbstbewußte Weise, daß man hätte glauben können, er hätte schon vor vielen Jahrhunderten gelebt und alles, was er von längst vergangenen Ereignissen erzählte, selbst mitgemacht. Leider verstand ich damals noch nichts von dem Gesetze der Reinkarnation und war für das Verständnis der okkulten Wissenschaft noch nicht reif“.

Nach zweimonatlichem Aufenthalte in Mexiko kehrte Dr. Hartmann wieder in die Vereinigten Staaten zurück. Er ging deshalb von Veracruz nach Matamoras und von dort nach Galveston und Neu-Orleans. Da passierte ihm in New-Orleans infolge seiner Unvorsichtigkeit das Mißgeschick, daß ihm ein Mitreisender den Reisekoffer und sämtliche Effekten entwendete. So mußte er in New-Orleans mittellos zurückbleiben. Durch einen Zufall (?) gelang es ihm, sich als konsultierender Arzt in einer Apotheke niederzulassen. Bald hatte er

eine einträgliche Praxis, bis ihn die Reiselust [5] im Jahre 1872 nach Texas zog, wo er fünf Jahre blieb. Im Jahre 1879 ließ er sich in Georgetown, Colorado, einer Stadt im Herzen der Felsengebirge, nieder. Neben der ärztlichen und einer ausgedehnten chirurgischen Praxis betrieb er dort den Bergbau von Gold- und Silberminen und wurde im Jahre 1882 zum Coroner¹ gewählt.

Im ganzen hat Hartmann etwa 18 Jahre in den Vereinigten Staaten gelebt, wobei ihm das Reisen, die Land- und Völkerkunde die Hauptsache, die ärztliche Praxis aber, obwohl in jeder Beziehung erfolgreich, Nebensache war. Er hat während dieser Zeit manches Interessante erlebt, unter zivilisierten wie halbzivilisierten Menschen, unter Weißen, Negern und Indianern, unter Viehzüchtern (Cowboys), Pflanzern und Bergleuten, unter Christen und Juden, Gläubigen und Ungläubigen, Mormonen und Shäkers, Freidenkern und Frömmern, im Osten, Süden und Westen, von New-York bis nach San Francisco. Es hat ihm also nicht an Gelegenheit gefehlt, seine Weltanschauung zu erweitern und Anlaß zum eigenen Denken zu haben.

Von ungleich größerer Bedeutung als die Zufälle des äußerlichen Lebens war ihm aber die Beobachtung der inneren Entwicklung.

[6] Hartmann hatte von Jugend auf eine mystisch angelegte Natur, die durch verschiedene in damaliger Zeit „unerklärbare“ Ereignisse in seiner Familie Nahrung erhielt. Einsame Gebirgsschluchten, Waldesdunkel und das Rauschen des Wasserfalles waren ihm lieber als alle andere Unterhaltung. Er zog den Umgang mit den Geistern der Natur, den Gnomen, Sylphen und Nymphen, welche für ihn keine Phantasiegebilde waren, dem Umgange mit seinen Schulkameraden bei weitem vor. Durch die damalige Lehrmethode wurden seine zu inneren Wahrnehmungen fähigen Sinne allmählich abgestumpft; auch fügte er sich nur widerwillig in das Erlernen von Dingen, für die er kein Interesse hatte. Er wollte und konnte daher sich nie merken, wann z.B. die Thronbesteigung irgend einer Hoheit stattgefunden habe, und war deshalb in der vaterländischen Geschichte regelmäßig der Letzte. Dagegen interessierten ihn Sprachenkunde, Naturwissenschaften und besonders die Chemie, wozu verschiedene alchemistische Werke beitrugen, die ihm in die Hände fielen, um so mehr, als ihn der geheimnisvolle Inhalt derselben gerade deshalb anzog, weil er ihn nicht verstand, wohl aber intuitiv fühlte, daß Wahrheit in demselben verborgen sei.

Seine mystische Richtung war wohl die Ursache, daß er sich in religiöser Richtung mächtig zur katholischen Kirche hingezogen fühlte, hinter deren äußerlichen Formen und Gebräuchen er ein tiefes Geheimnis [7] verborgen zu sehen glaubte. Nicht zufrieden, im Vorhof des Tempels unter der Menge zu stehen, suchte er in das innere Heiligtum der geistigen Kirche einzudringen und selber der Anschauung derjenigen Dinge fähig zu werden, welche die Welt nur vom Hörensagen oder aus Büchern kennt. Wenn sich damals sein Wunsch, in ein Kloster zu gehen, nicht erfüllte, so ist dies nur seinem noch größeren Drange nach einer Freiheit zuzuschreiben, die keine Beschränkung kennt.

Aber weder die Naturwissenschaften, welche ja doch nur die äußerlichen Erscheinungen in der Natur betreffen, noch die keines Beweises fähigen theologischen Spekulationen konnten seinen Drang nach Erkenntnis befriedigen. „Ich suchte“, so schreibt Hartmann, „nach etwas, das niemand zu kennen schien, und empfand die Wahrheit von Goethes Worten:

¹ Das Wort Coroner wird gewöhnlich als „Leichenbeschauer“ übersetzt, bedeutet aber eigentlich „Kronbeamter“. Das Amt eines Coroners umschließt die Pflichten eines Gerichtsarztes und Staatsanwaltes in Fällen von Mord, Totschlag u.s.w.

O glücklich, wer noch hoffen kann,
Aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen!
Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
Und was man weiß, kann man nicht brauchen.

„Da kam die Zeitperiode des blinden Materialismus, Ludwig Büchners „Kraft und Stoff“ und der „Affenvogt“ mit seinem Anhang, und jede neue Richtung schien mir besser zu sein als ein erzwungenes Verharren in Unthätigkeit. Nun wurde alles über den Haufen geworfen; die tote „Materie“, von [8] der kein Mensch wußte, was sie eigentlich ist, wurde der Gegenstand der allgemeinen Anbetung, und der Zweck des Lebens die Erreichung materieller Genüsse. Der dem Affen entsprungene Mensch war auf dem besten Wege, wieder zu seinem Ursprunge, dem Affen, zurückzukehren. Aber auch über diese Verirrung errang die Vernunft schließlich den Sieg, Ich sah, daß es viele Fragen gab, die der Materialismus nicht lösen konnte. Ich sah, daß die Menschen als Atome im Weltall eine Erdkugel bewohnen, die mit furchtbarer Schnelligkeit, ohne daß wir etwas davon spüren, durch den Weltenraum rast. Niemand konnte mir sagen, was im tiefsten Inneren unseres Planeten verborgen ist, noch was sich jenseits des luftförmigen Ozeans, der ihn umgiebt, befindet, oder ob im weiten Raum noch andere, fühlende und denkende Wesen, als diejenigen, welche wir auf der Erde „herumkrabbeln“ sehen, vorhanden sind. „Woher kommt der Mensch, wohin geht er, und weshalb ist er überhaupt auf der Welt? Was ist das Dasein, und steckt vielleicht hinter diesem Vorhandensein noch ein Sein, wovon man nichts weiß? Was ist das Ding, das man „Stoff“ oder „Materie“ nennt? Was ist das Bewußtsein? Wie läßt sich aus dem Unbewußten etwas Bewußtes machen?“ Ueber alle diese und ähnliche Fragen konnte mir der Materialismus keinen Aufschluß geben. Ich sah ein, daß man durch Chemie Körper in ihre Bestandteile zersetzen und dieselben wieder [9] zusammensetzen, aber nichts absolut Neues schaffen kann. Es schien mir, daß man auf dem Wege äußerlicher Beobachtung nie zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen kann. Die Wissenschaft hat schon seit Jahrtausenden auf dem Misthaufen der Materie herumgekratzt, aber nichts als „Kraft und Stoff“ und keine geistige Perle gefunden; sie wird auch, so lange sie sich nur im Reiche der äußerlichen Phänomene bewegt, nichts anderes als Phänomene, nicht aber deren innerste Ursachen finden.

„Schon hatte ich mich entschlossen, mit einem trostlosen Agnostizismus vorlieb zu nehmen, das Leben zu genießen und mich um nichts Weiteres zu bekümmern, als ich durch einen Zufall mit den Geheimnissen des Spiritismus bekannt wurde. Ich war damals in New-Orleans und eine meiner Patientinnen, Mrs. Katie Wentworth, eine Dame von hoher Bildung, selbst eine „Ungläubige“, entwickelte spontan ganz erstaunliche mediumistische Eigenschaften. Wir verfolgten die Sache mit großer Begeisterung, denn sie führte uns in ein ganz neues Reich ein. Zu meiner und ihrer Verwunderung erhielten wir ohne die Dazwischenkunft eines Dritten Mitteilungen von „Verstorbenen“ aller Art, welche zum großen Teile bewahrheitet wurden; Blumen und andere Dinge wurden von unsichtbaren Händen gebracht, direkte Schrift, Trance, Materialisationen, Levitationen, kurzum alle die staunenswerten Phänomene traten auf, welche vor 20 Jahren entweder [10] blödsinnig angegafft oder ebenso thöricht abgeleugnet wurden. Ermutigt durch meine Erfolge, wurde ich bald mit den hervorragendsten Medien Amerikas (Chas. Foster, Henry Slade, Mrs. Miller usw.) bekannt, machte zahllose Experimente, wurde selbst einigermaßen „hellsehend“ und kam schließlich zu der Ueberzeugung, daß auch dies nicht der Weg zur Wahrheit sei, und daß alle Erscheinungen, seien sie nur im „Materiellen“ oder in der sogenannten „Geisterwelt“, eben nichts als Erscheinungen sind. Meine Freundin Katie Wentworth starb an Erschöpfung infolge

ihrer „Sitzungen“, die sie nach meiner Abreise nach Texas fleißig fortsetzte, Chs. Foster u.a. verfielen dem Wahnsinn, und alle die eifrigsten Spiritisten meiner Bekanntschaft verkamen moralisch und äußerlich. Die meisten „Mitteilungen aus dem Geisterreiche“ stellten als unbewußte Gedankenübertragungen heraus, und das Uebrige beruhte auf Ursachen, deren Auseinandersetzung zu weit führen würde.

Somit war denn eine neue Enttäuschung den übrigen gefolgt und eine neue Täuschung verschwunden“.

Seine jetzigen Ansichten über den Spiritualismus spricht Dr. Franz Hartmann in folgenden Sätzen aus: „Ich unterscheide zwischen dem „Spiritualismus“ und dem „Spiritismus“. Zum Spiritualismus, im Gegensatze zum Materialismus, rechne ich die geistige Erkenntnis des Idealen, den Einklang der Seelen, die **[11]** Geistesgemeinschaft erleuchteter Menschen, kurz alles was schön, edel, erhaben und göttlicher Natur ist; zum Spiritismus dagegen rechne ich das Jagen nach Phänomenen, den Umgang mit den Larven verstorbener Menschen, das Aufgeben der Vernunft und des freien Willens zu mediumistischen Zwecken usw. Ich bin fern davon, die spiritistischen Thatsachen zu leugnen und mir einzubilden, daß dieselben auf bloßen Taschenspielerereien beruhen; aber meine Erfahrungen haben mich überzeugt, daß dergleichen Phänomene einen ganz anderen Ursprung haben als den, welcher ihnen von einem bloß oberflächlichen Beobachter zugeschrieben wird. Die einzigen zuverlässigen Mitteilungen Verstorbener, welche ich damals erhielt, waren von Selbstmördern. Wenn aber der Geist eines Verstorbenen dazu bestimmt ist, den Erdenstaub von sich abzuschütteln und sich zu einer höheren Stufe des Daseins emporzuschwingen, so sollte auch alles vermieden werden, was ihn in seiner himmlischen Ruhe stört und ihn wieder in den Schmutz dieses Erdenlebens herabzieht. Der Geist eines edlen Menschen wäre sehr zu bedauern, wenn er im „Jenseits“ nichts besseres zu thun hätte als Tische zu klopfen und sich um die Privatangelegenheiten der Hinterbliebenen zu kümmern. Dergleichen Hokus-Pokus wird von den Elementarwesen gemacht, welche sich hierbei mit Vorliebe berühmter Namen bedienen, wobei die Phantasie des Mediums das Uebrige thut“.

[12] Noch weniger als im Spiritismus konnte Hartmann in der spekulativen Philosophie die Befriedigung und Ruhe finden, die er suchte. „Es war da“ – so sagte er – „ein endloses Hin- und Herraten über Dinge, von denen man selber nichts wußte, zahllose Postulate, Theorien, Hypothesen, Voraussetzungen, von denen man nicht weiß, ob sie richtig sind, und darauf gebaute Schlußfolgerungen, aber keine Erkenntnis der Wahrheit. Der eine meint dies, ein anderer jenes, und keiner war seiner Sache gewiß. Ich suchte nach Klarheit und fand nur Verwirrung; ich suchte nach Licht und konnte es weder in Kants kategorischem Imperative, noch in Schopenhauers dreifacher Regel vom unzureichenden Grunde finden. Ich konnte das Leben „verneinen“ so viel ich wollte, es tauchte doch wieder auf, und wäre es nicht aufgetaucht, so wäre nichts dagewesen als die Nacht der Unwissenheit. Uebrigens danke ich Gott dafür, daß er meine Natur so ausgestattet hat, daß ihr die moderne Philosophie nur als Mittel zum Einschlafen dient, denn sonst hätte ich durch sie schon längst alle Fähigkeit zum eigenen Denken verloren.

„Ich warf meine philosophischen Bücher ins Feuer und fand in den Felsengebirgen von Colorado meine Gesundheit wieder; der Anblick der von der Sonne bestrahlten, sich aus dem Morgennebel erhebenden Gipfel von „Grey’s Peak“ und „Mountain of the Holy Cross“ (16000’) lehrte mich durch eigene **[13]** Anschauung mehr von der Herrlichkeit des Geistes in der Natur, als ich durch die Lektüre von tausend philosophischen Werken hätte ausfinden können. Aber es ist schwer, den eigenen Geist, der mit zahllosen wissenschaftlichen Hypothesen vollgepfropft wurde, von dem Wuste, der sich darin angesammelt hat, wieder zu reinigen, und

ich sehnte mich nach einem Führer, der mir hätte das Dunkel zerstreuen und Klarheit verschaffen können. Mein Wunsch wurde erfüllt.

„Wie der geheime Drang, nach Indien zu gehen und an der Quelle orientalischer Weisheit zu schöpfen, in mir zur Reife kam, wie schließlich gänzlich unerwarteterweise ein Ruf aus Indien an mich gelangte, der mich in meinem Entschlusse bestärkte: alles dies zu beschreiben würde uns zu tief in das Gebiet der Mystik führen, ja würde heutzutage noch für viele unverständlich sein; es mag genügen, anzudeuten, daß für den Gedankenverkehr mancher Menschen Raum und Zeit, welche den äußerlichen Verkehr beschränken, keine Hindernisse sind, wie ich aus eigener Erfahrung weiß. Auch wünschte ich den Verfasser des damals so viel Aufsehen erregenden Werkes „Isis unveiled“ persönlich kennen zu lernen.

„Am 11. Oktober 1883 verließ ich San Francisco und kam nach kurzem Aufenthalte in Japan und China am Schlusse des Jahres in Madras an. Wie ich dort mit H. P. Blavatsky, Subba Rao und anderen Mystikern bekannt wurde, wie ich mich einer **[14]** Gesellschaft anschloß, die sich mit mystischen Forschungen beschäftigte, wie ich durch sie mit vielen gelehrten Brahminen und sogar Adepten in Berührung kam und durch diese in verschiedene Dinge eingeweiht wurde, welche unter gewöhnlichen Umständen dem Europäer verschlossen sind, alles dies gehört nicht zur Sache, und ebensowenig gehört dazu eine Erzählung der verschiedenartigsten okkulten Phänomene, welche ich dort zu erfahren Gelegenheit hatte. Ich wurde mir bald klar darüber, daß Brahma, Vischnu und Siva nicht, wie es mir in der Schule gelehrt wurde, „mythologische Personen“ sind, sondern mystische Kräfte in der Natur, ebenso „allgegenwärtig“ wie Luft, Wärme und Licht; die in Europa so ganz verkehrt aufgefaßte Lehre von der Reinkarnation löste mir nun, da ich sie richtig verstand, das Rätsel des menschlichen Lebens, und die Lehre von Karma erklärte auf natürliche Weise die Verschiedenheiten desselben und zeigte, daß jeder „seines eigenen Glückes Schmied“ ist. Ich lernte da, nicht durch philosophische Irrgänge, noch durch theologische Wortklaubereien, sondern durch eigene Anschauung im Innern, manche Geheimnisse des Makrokosmos vermittels der Beobachtung der Vorgänge im Mikrokosmos kennen. Ich sah, daß, wer den Geist, der das Ganze belebt, kennen lernen will, ihn weder im Materiellen noch im Reiche der Schatten und Gespenster finden wird, sondern selbst in das Reich des Geistes und der Erkenntnis eintreten muß. Als **[15]** ich diese Schwelle überschritten hatte, hatte ich keine „Beweise“ mehr nötig über das, was ich an mir selber erfuhr.

„Als ich aber einmal das Licht kennen gelernt hatte, wurden mir auch die Geheimnisse des Christentums und der christlichen Mystiker, sowie ein Teil der alchemistischen Schriften klar, und ich fand überall Einfachheit, wo früher Verwirrung herrschte“.

Für die Leser wird es weiter von Interesse sein, über den Aufenthalt Dr. Hartmanns in Indien Näheres zu erfahren. Er erzählt: „In Adyar (Madras) wurde ich am Hauptquartier der „Theosophical Society“ freundlichst aufgenommen, und bald sah ich mich, ganz ohne es zu wollen, aus einem Schüler in einen Lehrer verwandelt. Als ich die Anfangsgründe der okkulten Wissenschaft gelernt hatte, sah ich bald ein, daß man durch eigene, geistige Anschauungen unter Mithilfe der Adepten in kurzer Zeit mehr Wahres, Edles und Erhabenes erforschen kann, als sich auf unseren Universitäten in einem Menschenleben theoretisch erlernen läßt. Ich fand da zum erstenmale eine religiöse Weltanschauung auf streng wissenschaftlichen Grunde und eine Wissenschaft, welche sich nicht darauf beschränkt, in der toten Materie zu wühlen, mit welcher man sich in Europa schon seit vielen Jahrhunderten beschäftigt, ohne daß man gefunden hat, was sie im Grunde genommen ist, sondern eine Wissenschaft, deren Spitzen sich weit **[16]** hinein in jenes Reich erstrecken, welches von der Mehrzahl unserer modernen Gelehrten als unnahbar betrachtet wird und ihnen auch verschlossen bleiben muß, solange

sie nur das materielle Formen, nicht aber den Geist, nur die Gesetze der Gravitation, nicht aber die umfassende Liebe erkennen.

„Die Zeit meines Umganges mit H. P. Blavatsky in Adyar rechne ich zu der interessantesten Periode meines Lebens. Ich sah in ihr nicht nur eine hochgebildete und intelligente Dame, sondern hinter der Maske ihrer Persönlichkeit verborgen war eine große Seele (Mahatma). In ihr war, ähnlich wie bei meinem früheren Freunde in Mexiko, das geistige Leben und damit auch die geistige Wahrnehmung und Erinnerung erwacht; sie sah mit dem Auge des Geistes ebensogut in die Gedanken- und Geisterwelt, als mit den körperlichen Augen in die Körperwelt. Sie war sich ihrer wahren Heimat bewußt und lebte in ihr, wenn ihr Körper im Schläfe lag; ihr Leben auf Erden war ihr nur wie eine Herberge für einen Reisenden, der darin einige Tage zu wohnen gezwungen ist; sie legte diesem Leben keine Wichtigkeit bei und hatte deshalb auch keine besonderen Rücksichten für die Konvenienzen und Falschheiten unserer Narrenwelt.

„Unser Verkehr mit den Adepten war in Adyar eine alltägliche Sache, ob nun H. P. Blavatsky anwesend war oder nicht. Wenn ein Rat nötig war, so [17] erhielten wir Briefe von unseren Freunden jenseits des Himalaya, durch unsichtbare Hände befördert. Dies geschah nicht, um uns in Verwunderung zu setzen, daß solche okkulten Phänomene stattfinden könnten, sondern um uns mitzuteilen, was nötig war. Der Ruf dieser und ähnlicher Phänomene verbreitete sich bald über die ganze Welt und hatte zur Folge, Daß die „Society for Psychic Research“ in London einen angeblichen Sachverständigen nach Adyar sandte, um zu untersuchen, was hinter diesen Phänomenen verborgen sei. Daß dieser „Sachverständige“ nichts ausfinden konnte, versteht sich von selbst. Ebenso leicht erklärlich ist, daß er, um seine Unfähigkeit zu bemänteln, die Theorie erfand, daß diese Phänomene auf betrug von seiten H. P. Blavatskys beruhten“.

Kurz vor dieser Zeit war Oberst Olcott und H. P. Blavatsky nach Europa gereist, und es trat an deren Stelle ein Verwaltungsrat, zu dessen Präsidenten Dr. Hartmann gewählt wurde. Die Folge davon war, daß er, selbst noch ein Neuling im Studium der Theosophie, sich in die wenig beneidenswerte Lage versetzt sah, die Sache der Wahrheit gegen die Angriffe der „Wissenschaft“, wie der Kirche, zu verteidigen; denn auch die protestantischen Missionare hatten sich die Abwesenheit von H. P. Blavatsky zu nutzen gemacht, um gegen dieselbe eine Reihe von unbegründeten Anschuldigungen zu veröffentlichen. Die Einzelheiten dieser Periode finden wir in Dr. Hartmanns Schrift: [18] „A Report of Observation“ (Madras 1884) beschrieben.

Aber die äußeren Feinde der „Theosophischen Gesellschaft“ waren noch nicht die ärgsten; da galt es vor allem die Borniertheit und den Größenwahn in den Reihen der eigenen Anhänger zu bekämpfen. Eine Menge Leute waren der „Theosophical Society“ beigetreten, nicht aus einem Verlangen nach höherer Erkenntnis oder aus Liebe zur Wahrheit, sondern um, wie sie meinten, zaubern und hexen lernen zu können, um mit einem angeblich höheren Wissen vor der Welt groß zu thun und sich ein geheimnisvolles Ansehen zu geben. Da gab es Stürme im Inneren und nach außen, und es vollzog sich innerhalb der „Theosophischen Gesellschaft“ jener große Reinigungsprozeß, dem sie dann in späteren Jahren ihr schnelles Aufblühen verdankte.

In bezug auf diese Erfahrungen drückt sich Annie Besant folgendermaßen („Lucifer“, September 1894) aus:

„Die okkulten Phänomene waren an sich ganz harmloser Art; aber die Lehre, welche sie gaben, wurde verkehrt aufgefaßt. Anstatt zu begreifen, welche herrliche Kräfte im Menschen selbst enthalten sind, wenn er sie nur zur Entwicklung bringen will, regten

dieselben nur die Neugierde auf und riefen eine krankhafte Begierde nach dem Wunderbaren, Erstaunlichen, Abnormen und Grotesken hervor. Statt auf unsere [19] Ideale zu sehen, statt das Ideal des Göttlichen Daseins zu betrachten, suchte man nach psychologischen Kunststücken, und die Leidenschaft für Thaumaturgie rächte sich, wie sich gehört“.

Jenen Zustand hat Dr. Hartmann in seiner Novelle „The Talking Image of Urur“ amüsant charakteristisch dargestellt.

Während dieser Periode war H. P. Blavatsky von Europa nach Indien zurückgekehrt, fiel aber bald darauf in eine schwere Krankheit. Als sie sich von derselben auf eine wahrhaft wunderbare Art und trotz der Unmöglichkeit einer Herstellung, wie sie die Ärzte und Professoren behaupteten, erholt hatte, wurde beschlossen, H. P. Blavatsky nach einem gemäßigteren Klima zu senden. Hierzu wurde Italien gewählt. Dr. Franz Hartmann erhielt den Auftrag, sie zu begleiten. Er verließ deshalb Adyar am 1. April 1885 in Begleitung von H. P. Blavatsky, einem Inder namens Bavadji und einer englischen Dame, Miß Mary Flyen, und wohnte mit diesen in Torre del Greco bei Neapel. Von da wurde nach Deutschland übergesiedelt. H. P. Blavatsky ging nach Würzburg, Dr. Hartmann kehrte in seine alte Heimat Kempten zurück.

Dr. Hartmann hatte ursprünglich die Absicht, seinen Verwandten nur einen kurzen Besuch zu machen und dann nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren, um seine ärztliche Praxis wieder aufzunehmen; aber [20] auch in diesem Falle wurde sein Schicksal von einem anderen gelenkt. Durch ein „zufälliges“ Bekanntwerden mit Dr. Karl Kellner, dem Erfinder der chemischen Cellulosefabrikation, wurde seine Aufmerksamkeit diesem Industriezweige zugelenkt, und es gelang ihm, aus der bei der Cellulosefabrikation gebrauchten Kochflüssigkeit ein Präparat darzustellen, welches sich, soweit die bisher angestellten Versuche bezeugen, als ein spezifisches Mittel (durch Einatmung) gegen die Lungentuberkulose erwiesen hat. Dies veranlaßte die Bildung einer Gesellschaft zur Einführung dieser Methode in allen Ländern und zur Errichtung einer Inhalationsanstalt in Hallein bei Salzburg, deren gegenwärtiger Direktor Dr. Hartmann ist.

Unter den zahlreichen Werken von Dr. Franz Hartmann seien besonders seine Monatsschrift „Lotusblüten“ (Leipzig, Wilhelm Friedrichs Verlag, jährlich 10 Mk.) und sein Hauptwerk „Schwarze und weiße Magie oder das Gesetz des Geistes“ (ebenda, 6 Mk.) als zuverlässiger Führer in der Theosophie empfohlen.

Selbsterkenntnis und Wiederverkörperung.

Von Dr. Franz Hartmann

Herausgeber der „Lotusblüten“ !

Wie aber kommt diese Selbsterkenntnis im Menschen zur Offenbarung? Wie gelangt in ihm die göttliche Gnade zum Durchbruch? Wie gebiert sich in ihm die Vernunft?

Dies geschieht dadurch, daß er die Hindernisse bewältigt und beseitigt, welche dieser Offenbarung, der das ganze Weltall erfüllenden „Gnade“ hinderlich sind, daß er die Fenster öffnet, damit das überall vorhandene Licht einströmen kann. Dies aber thut der Mensch gewöhnlich erst dann, wenn er die Notwendigkeit, es zu thun, durch eigene Erfahrung erkannt hat. Wir wollen aus Tausenden solcher Fälle ein Beispiel erwähnen:

Glücklich ruht der Mensch, oder wenn man so sagen muß, „der Geist“ des Menschen (Manas) in Devachan. In rosigem Lichte schlummert er und träumt von allem Idealen und Schönen, das während [22] seines Traumes auf Erden der Gegenstand seiner Wünsche war. Er ist umgeben von allem, was er liebt, denn was ihn umgiebt, ist das Produkt seiner himmlischen Vorstellungen, und die Bilder, welche er sieht, sind für ihn ebenso wirklich, als es

seine Umgebung in seinem Leben auf Erden war. Aber auch hier erschöpft sich der Vorrat der angesammelten Empfindungen und Ideen, und da er von der Anziehung des irdischen Daseins noch nicht durch die Erkenntnis der Wahrheit freigeworden ist, so schlägt auch für ihn die Stunde, wo sein Himmelstraum aufhört, und er wieder zum irdischen Scheinleben zurückkehren muß. Seine Auflösung naht und für einen Augenblick wird er eins im Bewußtsein mit dem Geiste der Welt (Planetengeist) und sieht als solcher sein nächstes Erdenleben voraus, nach demselben Gesetz, nach welchem er, als er auf Erden starb, auf sein ganzes vorhergehendes Leben zurückgeblickt und die Beweggründe seiner Handlungen erkannt hat. Als ein geistiger Lichtstrahl, der am Himmel wurzelt, senkt er sein Haupt wieder zur Erde hinab und steigt zur Materie herunter. Er ist der „heilige Feigenbaum“, „der seine Wurzeln im Himmel hat und dessen Zweige sich über die Erde erstrecken“.²Mehr als tausend Jahre sind es nun her, seit diese Seele sich von ihrer irdischen Erscheinung trennte. **[23]** Als sie das Erdenleben verließ, da legte sie eins nach dem anderen ihrer irdischen Gewänder ab; jetzt nimmt sie dieselben wieder auf, denn auch die niederen Grundteile, das „Fleisch“ (Kama Manas, Astral-Körper) feiern ihre Auferstehung, wenn auch der zu bewohnende physische Körper ein anderer ist. Die dem Menschen eingewurzelten Tendenzen und Neigungen ziehen ihn zu einer Familie an, die seinem Charakter, seinem Karma entspricht. In seinem früheren Dasein war dieser Mensch ein Prinz, aber da er als solcher alles hatte, was er wollte, keinen Widerspruch fand und deshalb keine Gelegenheit hatte, Selbstbeherrschung zu üben, wurde er sittlich verkommen, und eine sittlich verkommene Familie ist es, zu der ihn das unabänderliche Gesetz der Harmonie des Weltalls anzieht.

In dem Winkel eines verrufenen Quartiers in London wird in einer Bettlerfamilie ein Kind geboren. Niemand weiß woher diese Seele kam; niemand kannte den Prinzen, den sie früher belebte. Auch das Kind weiß es nicht. Er lächelt freundlich, weil es noch die Nachklänge seines Daseins im Himmel fühlt, aber bald verwandelt sich seine Freude in Leid. Statt der Milch erhält es Branntwein, wodurch sein Gehirn verkümmert wird, unter Schelten und Schlägen wächst es auf und wird zum Betteln und Stehlen erzogen. Er kennt nicht den in ihm gekreuzigten Geist, er weiß von nichts als von seiner **[24]** eigenen Tiernatur; die Befriedigung seines Hungers und seiner tierischen Leidenschaften sind sein höchstes Ideal. In der Schule lernt er, was man wissen muß, um andere übervorteilen zu können, in der Religionsstunde lernt er, was man scheinen muß, um andere zu betrügen. Zwar fehlt es ihm nicht an Moralpredigern, allein er hat Scharfsinn genug, um zu sehen, daß diese Leute selbst nicht an ihre Lehren glauben oder sie wenigstens nicht befolgen. Anstatt des Essens erhält er fromme Sprüche, die für ihn keinen Sinn haben, anstatt seine Talente zweckmäßig zu verwenden, wirft ihn die Gesellschaft hinaus. Auch appelliert die ganze Moralpredigt nur an seine Furcht. „Wenn du dies und das thust“, so heißt es, „so wird dir dies und das geschehen“, und er denkt sich dabei: dagegen giebt es ein probates Mittel, nämlich sich nicht erwischen zu lassen.

Nun beginnt eine Reihe von Verbrechen, welche nicht er, sondern die Zivilisation durch ihn begeht; denn er hat keine freie Urteilskraft mehr, um das Gute und Böse nach ihrem Werte zu schätzen. Die Gesellschaft, welche ihn verdummte, trägt den größten Teil der Verantwortlichkeit für das, was er thut. Zwar leidet die in ihm gebundene Seele (der Mensch in ihm) Unaussprechliches, aber er schiebt seine Unzufriedenheit, sein Mißbehagen äußeren Umständen zu, die er nun auf seine Art zu verbessern trachtet. Wie **[25]** sollte er auch das Leiden der Seele erkennen? Hat ihn ja doch die Wissenschaft so weit aufgeklärt, um ihn

² Siehe: „Bhagavad Gita“. XV. 1

glauben zu machen, daß der Mensch keine Seele habe, sondern nur eine verbesserte Auflage des Affengeschlechtes sei! Von einem geistigen Menschen war dabei niemals die Rede.

Ausgestoßen von der Gesellschaft, verfolgt von der Polizei, wird er ein Feind der Gesellschaft und Polizei; er erblickt in den Wohlhabenden seine Unterdrücker, in den über ihm Stehenden seine Tyrannen. Da er selbst zum Betrüger geworden ist, so ist ihm die ganze Welt nichts als ein großer Betrug. Durch „Strafen“ wird sein Gemüt verhärtet; er lernt dabei nichts als das Rachegefühl.

Da kommt er vielleicht mit anderen Leidensgefährten zusammen und bei irgend einem Anlasse erfährt er einen Zug wahrer Menschlichkeit, die wohl von der Kultur nach und nach ausgerottet, aber wo sie vorhanden ist, nicht unterdrückt werden kann. Diese Erfahrung wirkt in ihm eine größere Veränderung als alle Moralpredigten und Strafen es zu bewirken im Stande waren; er erkennt einen Lichtblick seiner eigenen besseren Natur, der ihn zum Nachdenken bringt. Der magische Zauber des guten Beispiels hat ihm den Weg der Selbstbeherrschung gezeigt. Er erkennt die Abscheulichkeit der Verbrechen, welche er zwar ausführte, aber deren moralische Urheber die **[26]** Gesellschaft war, die ihm verkehrt erzog und verkehrt behandelte. So wird er durch seine Erkenntnis erhoben, und aus dem Tier, das als Mensch ein Nichts war, wird Mensch, der, wenn er von der Erde Abschied nimmt, auf ihr seine Thorheit zurückläßt und wieder in den Himmel eintritt, um ein höheres Dasein zu genießen. Sind dort die Kräfte erschöpft, die er im materiellen Dasein gesammelt hat, so tritt er von neuem in dieses ein. So dreht sich das Rad solange, bis der Mensch zur Erkenntnis Gottes gekommen ist. Diese Gotteserkenntnis macht den Menschen zu Gott; denn in seinem innersten Grunde steht der Mensch in Gott, und wenn er sich in dem innersten Grunde seines Wesens erkennt, so ist er in Gott, eins mit Gott und Gott selbst, weil kein Unterschied ist zwischen ihm und Gott; die Eins ist nur eins und nicht zwei. So wird aus dem Dinge, das kein Mensch war, ein Mensch, und aus dem Menschen, der kein Gott war, ein Gott. Jedes Wesen besteht aus der Summe der Eigenschaften, die ihm angehören; wird eine solche Summe ins Dasein geboren, so ist aus dem, was vorher nicht vorhanden war, ein Etwas geschaffen.

Der eigentliche Mensch (Buddhi Manas) ist ein Bewohner des Himmels, sein Reich ist die ganze Welt. Der irdische Mensch (Kama Manas) ist ein Bewohner der Erde; sein Reich ist die Rolle, die er in einem kurzen Dasein spielt. Der eine ist ein Sohn **[27]** des Lichtes, der andere ein Erzeugnis der Dunkelheit (der Materie und der Nichterkenntnis). Beide Gegensätze sind in diesem Leben zu einem Ganzen vereinigt, und deshalb findet zwischen beiden ein beständiger Kampf ums Dasein statt, in welchem stets der eine siegt und der andere untergeht. Der Sohn des Lichtes gelangt zur höheren Erkenntnis seiner eigenen Lichtnatur, indem er den Gegensatz der Dunkelheit kennen lernt; der Sohn des Erdgeistes lernt dabei nichts; denn da er kein Licht in sich hat, kann er auch keines erkennen. Der Sohn des Lichtes ist mit der Wahrheit verbunden; der Sohn des Erdgeistes ist eine Täuschung, ein Nichts; er hat kein wahres Selbstbewußtsein; er ist nur eine Form, in welcher die Natur zum Bewußtsein kommt, durch ihn empfindet, will, handelt und denkt. Der Sohn der Erde ist Erde; der Sohn des Lichtes die Pflanze, welche aus ihm ihre Nahrung zieht. Beide Naturen lassen sich niemals vereinigen; nur dadurch, daß die eine zu nichts wird, wird die andere alles. Wie ein Tier sich niemals so veredeln kann, das ein Mensch daraus wird, so kann auch das verkehrte „Ich“ im Menschen, wäre es auch noch so klug, sich nie so veredeln, daß es ein wahres Ich wird. Seine Verkehrtheit muß aufhören, ehe das Wahre in ihm geboren werden kann, und wenn das Wahre in ihm geboren wird, so hört die Verkehrtheit auf. Die Wahrheit, das Licht, **[28]** muß die Täuschung, die Dunkelheit überwinden, ehe es sich in ihr offenbaren kann, und offenbart sich das Licht, so ist es mit dem Dunkel zu Ende. Soll das Licht sich aus dem Dunkel entwickeln, so muß es

darin im Prinzipie enthalten sein; wäre es nicht darin enthalten, so könnte es nicht in ihm zum Vorschein kommen oder offenbarwerden. Soll ein Mensch aus einem menschenähnlichen Tiere sich entwickeln, so muß die Erkenntnis der Menschenwürde in ihm enthalten sein und sich in ihm offenbaren; soll aus einem Menschen ein Gott geboren werden, so muß die Gottheit in ihm ins Leben treten und zur Selbsterkenntnis gelangen.

Wer möchte sich wohl nicht gerne zu einem göttergleichen Dasein erheben, ohne deshalb der sinnlichen Lust zu entsagen? Der ins tierische Leben geborene Gott möchte ins göttliche Dasein geboren werden. Da aber aus einem Tiere kein Gott entstehen kann, so haben wir es vor allem nicht mit der geistigen Wiedergeburt, sondern mit der Evolution eines natürlichen Menschen zu thun. Der Mensch ist nur dann „natürlich“, d.h. seiner menschlichen Natur gemäß beschaffen, wenn in ihm die Eigenschaften, durch welche die Menschheit sich von dem Tierreich unterscheidet, offenbarwerden. Die Menschheit im Menschen ist für ihn und für alle ein Nichts; so lange sie nicht in ihm selbstbewußt wird; aber in jedem Menschen ist **[29]** dieses Prinzip, vergleichbar mit einem in der Erde schlummernden Samen, enthalten und kann durch die richtige Pflege zur Entfaltung gebracht werden. Wenn es sich entfaltet, so wird aus einem unnatürlichen oder widernatürlichen ein natürlicher Mensch, und je mehr sich dieses Bewußtsein entfaltet und ausbreitet, um so mehr wird es eins mit der einen Menschheit als Ganzes, bis es schließlich in seinem Empfinden und Wollen und Wahrnehmen die ganze Menschheit umfaßt. Dadurch tritt der Mensch aus der Sphäre des Egoismus heraus, und was das Interesse der ganzen Menschheit ist, ist dann sein eigenes.

Dieses Gefühl für das Ganze im einzelnen zu erwecken und zu pflegen, bis es zur wahren Erkenntnis wird, sollte das Ziel unserer Weltverbesserung sein; da nur hierdurch ein dauerndes und allgemeines Glück geschaffen werden kann. Statt dessen wird nur an den Egoismus der einzelnen, der Klassen und der Völker appelliert. Da aber der Egoismus eine Täuschung ist; so kann auch auf diesem Wege nichts anderes als Täuschungen zu stande kommen. Ein Friede, der im gegenseitigen Selbstinteresse geschlossen ist, wird gerade so lange dauern, als das Interesse des einen das des anderen nicht überwiegt; eine Ruhe, die auf Furcht vor den Folgen der Unruhe beruht, ist ein Stillstand, in welchem kein Fortschritt ist: eine Moral, **[30]** die auf Heuchelei gegründet ist, ist ein Geschwür, daß um so mehr nach innen eitert, als dem Eiter der Austritt nach außen verschlossen ist.

Wie im kleinen, so ist es im großen und wie im großen, so ist es im kleinen. Die Habsucht möchte dieses und jenes, aber der Geiz verhindert den Ankauf, die Furcht vor Entdeckung den Diebstahl; der Zorn lodert auf aber die Feigheit hält ihn zurück; der Neid krümmt sich vor Schmerz über das, was ein anderer hat, aber die Eitelkeit wirft eine Decke darüber, damit es niemand sieht; der Geiz weigert sich, ein Almosen zu geben, aber die Prahlucht zwingt ihn zur Verschwendung, die Narrheit möchte gern vernünftig werden, aber die Mode zwingt sie zu bleiben, was sie ist.

Alle diese Eigenschaften sind keine Menschen-, sondern tierische Naturkräfte, die im Menschen zum Bewußtsein oder zur Empfindung kommen, es ist im kleinen, wie im großen, ein Kampf zwischen verschiedenartigen Tieren, die in einem Käfig beisammen sind, es findet dabei kein Fortschritt, keine Entwicklung statt. Eine Leidenschaft kann eine andere umwandeln, gerade so, wie man Wärme in mechanische Kraft, Elektrizität in Lichterscheinung umwandeln kann, aber es kommt dabei nichts Neues und Besseres heraus, es kann sich keine Vernunft aus der Unvernunft erzeugen, ist aber Vernunft in einem Wesen enthalten, **[31]** so kann sie darin offenbarwerden, und sie wird dadurch offenbar, daß die Unvernunft verschwindet. Die Vernunft ist aber für alles, das unvernünftig ist, ein Nichts; sie existiert für uns erst dann, wenn sie aus dem Nichtsein in das Sein, aus dem Nichtoffenbaren in die

Offenbarung, aus dem uns Unbewußten in unser Bewußtsein tritt. In sich selbst ist sie das, was sie ist und ewig war und ewig sein wird; ein Zustand, der nicht von etwas, das keine Vernunft hat, erzeugt oder entwickelt werden kann, sie tritt aber erst ins Dasein ein, wenn sie in uns zu sich selbst, d.h. zur Erkenntnis kommt.

Es giebt keinen anderen Erlöser, durch den der Mensch aus der Tierheit zur Menschheit gelangen kann, als die Erkenntnis, keinen anderen Weg, um aus der Unvernunft zur Vernunft zu gelangen, als die Vernunft. Ein Narr, der sich einbildet, weise zu sein, wird dadurch nur noch ein größerer Narr und hindert sich, weise zu werden. Niemand kann Weisheit im Narren, Vernunft im Unvernünftigen erschaffen oder entwickeln; man kann nur die Hindernisse hinwegräumen, welche ihre Offenbarung verhindern. Man kann aus einem Tiere keinen Menschen machen, indem man das Tier glauben macht, daß es ein Mensch sei. Erst wenn der Mensch sich seiner Menschheit bewußt wird, ist er in Wahrheit ein Mensch und kann sich vom Tiere erlösen; nur in dem Grade, als sich **[32]** die wahre Menschheit in ihm offenbart, kann er den Glauben an das Menschsein empfinden. Er muß ein Mensch werden, ehe er sich in Wahrheit bewußt sein kann, ein Mensch zu sein. Dann erst kann sich in dem natürlich gewordenen Menschen die Gotteserkenntnis offenbaren. Dann erst kommt er in den Besitz der geistigen Kräfte, ohne welchen es keine selbstbewußte magische Einwirkung giebt, und ohne welchen alles Studium der Geheimwissenschaft fruchtlos ist.